



Der Enztöler

Wilobader Tagblatt

Bezugspreis:
Drei Anger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fälligkeit über den Monat hinaus bis zum Ende der Zeitung bei 10 Rpf. über den Monat hinaus bis zum Ende der Zeitung bei 10 Rpf. über den Monat hinaus bis zum Ende der Zeitung bei 10 Rpf.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittwochs-Zeitung 7 Rpf., sonstige Anzeigen 5,5 Rpf., Tageszeitung 24 Rpf. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erzielte Aufträge übernommen. Die übrigen gelten als vom Werbenden der Redaktion schriftlich aufgegeben. Verträge haben zur Bestätigung. Bureau in Berlin, Postfach 100, Verlag und Redaktion: Druck G. Weidner, Postfach 100, Berlin, Neuenbürg.

Nr. 197

Neuenbürg, Samstag den 23. August 1941

99. Jahrgang

Nach zwei Monaten

DMV. Acht Wochen Krieg gegen die Sowjetunion haben genügt, um große Teile der Kriegsmaschinerie des Bolschewismus zu zerschmettern. 1.250.000 Gefangene, 14.000 Panzerkampfwagen, 15.000 Geschütze sowie 11.250 Flugzeuge haben die Sowjets, wie das DMV in seinem zusammenfassenden Bericht vom 22. August bekräftigt, in dieser Zeit verloren, dazu wichtige Rohstoff- und Industriegebiete. Aber selbst diese Zahlen von gigantischer Höhe geben noch immer kein vollständiges Bild, weil die sowjetischen Divisionen darüber hinaus auch noch unvorstellbar schwere blutige Verluste erlitten haben. Nach einem Kampf von acht Wochen steht heute die deutsche Wehrmacht auf einer Front von 2500 km Länge siegreich tief im Feindesland. Zu verdanken haben wir diese Leistungen, die zu den größten gehören, von denen die Kriegsgeschichte berichtet, deutscher Feindherrschaft, der Tapferkeit deutscher Soldaten und der männlichen Härte in der Erhaltung von Strapazen. Ebenso stolz wie wir auf unsere Soldaten sind, sind wir auf den mutigen Kampf der Truppen der verbündeten Länder, die Schulter an Schulter mit unserer Wehrmacht einen Feind niederzuschlagen, der für uns alle zu einer großen Gefahr geworden war. Verleugert von der bolschewistischen Agitation, im Rücken bedroht von den Rüstungen der fanatischen politischen Kommunisten, haben die Sowjettruppen jäh Widerstand geleistet. Dazu aber waren sie um's mehr in der Lage, als die Heeresmacht der Sowjets ja nicht aufmarschiert war, um sich zu verteidigen, sondern die Aufgabe, die diesen Kolonnen gestellt war, war der Angriff. Die Sowjetdivisionen sollten den Krieg nach Deutschland tragen und dem europäischen Festland die Revolution, den Hunger, Not und Elend bringen. Zu diesem Zweck hatte Moskau seine Truppen vor allem mit schwersten Waffen ausgestattet.

Als im Osten der Donner der Geschütze begann, als sowjetische Flugzeuge gleich zu Hunderten zertrümmert wurden, als die Sowjets Lawastöße schwerer Art gegen die deutschen Divisionen vornahen, da erhellte die Welt eine Ahnung davon, welche Gefahren sie bedroht hatten. Zum Glück ist jedoch der riesige materielle Aufwand der Sowjets an der Entscheidungstrakt der deutschen Führung und der Unerschrockenheit der deutschen Soldaten gescheitert. Überbunden wir noch einmal den Feldzug dieser acht Wochen in seinen Hauptzügen. Im hohen Norden haben finnische und deutsche Truppen Finnland vor einem neuen bolschewistischen Einfall geschützt und das den Finnen geübte Gebiet von einer furchtbaren Schreckensherrschaft befreit. In den Ostseeländern hat die Heeresgruppe Ritter von Leeb in heißen Kämpfen Litauen, Lettland und Estland erobert und nunmehr auch die stark besetzte Schutzstellung der Sowjets zwischen dem Peipus-See und dem Iman-See gesprengt. Die Erfolge dieser Kämpfe werden symbolisiert durch die Eroberung von Narwa, Nowgorod und der nach dem berühmtesten Massenschlächter der Revolutionszeit benannten Stadt Kaniapp, die nun ihren früheren Namen Jambula wieder erhalten wird. Die Erfolge der deutschen Truppen an der Front von Petersburg und Estland haben den Sowjetmarschall Woroschilow bestimmt, die Bevölkerung zum Heckenjückerkrieg aufzurufen. Stolz verklärter Moskau, ganz Petersburg verwandelt sich in ein gewaltiges Kriegslager. Es seien alle Maßnahmen getroffen worden, um die Stadt, die „Wiege der Revolution“, bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Auf allen Plätzen würde die Bevölkerung geschult, im Schießen, im Werfen von Handgranaten und im Umgeben mit Flaschen mit leicht entzündbaren Stoffen, die man als „Molotow-Cocktails“ nennt. Daneben würden besonders Kurle im Straßen- und Nahkampf abgehalten. Wie stellen diesen Wahnwitz nachher fest und bemerkten nur, daß ähnlich einst auch Warschau und Rotterdam sich für den Kampf entschieden haben, mit dem Ergebnis, daß über diese Städte das Verderben hereingebrochen ist.

Im Zentrum hat die Heeresgruppe von Bock in drei großen Vernichtungsschlachten bei Bialystok und Minsk, bei Smolensk und in diesen Tagen bei Gomel dem Feind Verluste zugefügt, deren Folgen katastrophal sein müssen. Weiter südlich hat die Heeresgruppe von Rundstedt die Sowjetarmeen gleichfalls unter härtesten Schlägen an und über den Dnjepr geworfen, wo nun die letzten Brückenköpfe, um die der Kampf noch tobt, von unseren Truppen besetzt werden. Groß ist auch der Erfolg, den die von Rumänien aus vorgehenden deutsch-rumänischen Verbände, und die von Ungarn einhergehenden Truppen davongetragen haben. Mit der Einnahme von Nikolajew haben die deutschen Truppen am Schwarzen Meer Erfolg erzielt und diesen Erfolg inzwischen durch die Einnahme von Cherson verbreitert. So ist Europa heute von einem deutschen Heereswall geschützt, der vom Eismeer bis nach dem Schwarzen Meer reicht und von Verbänden gebildet wird, die auf allen Abschnitten und im Kampf gegen natürliche Hindernisse mannigfaltigster Art über die sowjetischen Kolonnen und ihre Führung triumphiert haben.

England aber hat diesen Wintersturm, der jetzt über die Ebenen der Sowjetunion tosst, weder aufhalten noch abschwächen können. Soweit die Briten den Versuch gemacht haben, durch eine sogenannte Non-Stop-Offensive in der Luft den Sowjets eine Entlastung zu bringen, sind sie völlig gescheitert. In der Zeit vom 22. Juni bis 20. Au-

Zahlen der Vernichtung

Die Sowjets verloren bisher 1,25 Millionen Gefangene, 14.000 Panzer, 15.000 Geschütze, 11.250 Flugzeuge
Die Operationen an der ganzen Ostfront im Fluß — 29 Briten am Kanal abgeschossen

DMV Aus dem Führerhauptquartier, 22. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach zweimonatiger Dauer des Ostfeldzuges steht die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbänden in ungebrochener Kraft tief in Feindesland. Auf der gesamten Front sind die Operationen in vollem Fluß.

In der Südukraine werden die letzten Stützpunkte des Gegners beseitigt. Nordwestlich über weicht der Feind hinter den Dnjepr. Im Raum ostwärts Gomel wird die Verfolgung des geschlagenen Gegners fortgesetzt. An der Front vor Leningrad und in Estland kämpfen sich unsere Truppen stetig vorwärts. Auch die Angriffe an der finnischen Front beiderseits des Ladogasees gewinnen täglich an Boden.

In einer Folge schwerer Vernichtungsschläge hat die Sowjetwehrmacht unvorstellbar blutige Verluste erlitten. Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr über 1.250.000 Gefangene eingebracht, rund 14.000 Panzerkampfwagen und 15.000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetluftwaffe verlor insgesamt 11.250 Flugzeuge, davon wurden 5633 am Boden zerstört, die übrigen in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

außerdem wurde schon jetzt der feindlichen Kriegsführung durch die Wegnahme wichtiger Rohstoff- und Industriegebiete schwerer Schaden zugefügt.

An der britischen Ostküste beschädigte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht zwei feindliche Frachter durch Bombentreffer.

An der Kanalküste brachen Angriffsversuche der britischen Luftwaffe auch am gestrigen Tage zusammen. Jäger und Flakartillerie schossen 26 Marine-Artillerie drei feindliche Flugzeuge ab. Ein Sprekbrecher der Kriegsmarine schoß vor der Atlantikküste ein britisches Kampfflugzeug ab. In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei leichten britischen Kreuzern bei Sidi Barrani. Truppen- und Materialausladungen in Tobruk wur-

den mit Bomben aller Kaliber belegt. Drei britische Jagdflugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen. Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Vorbereitungen in Petersburg

„Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen“.

Berlin, 22. Aug. Der Moskauer Nachrichtendienst gab am Donnerstagabend ein Stimmungsbild aus Petersburg wieder, aus dem hervorgeht, daß die bolschewistischen Machthaber trotz der warnenden Beispiele von Warschau, Rostow und anderen Städten bereit sind, die Millionenbevölkerung der größten sowjetischen Hafenstadt in einem sinnlosen Heckenjückerkrieg aufzuopfern.

Die ganze Stadt habe sich, so heißt es in dem Bericht, in ein gewaltiges Kriegslager verwandelt. Es habe alle Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt bis zum letzten Blutstropfen getroffen. Die Stadt Lenins, die Wiege der Revolution, werde, so heißt es in hohem Maß, nicht dem Feind übergeben werden. Sobald der Tag erwache, marschieren „Vernichtungsbataillone“ (1). Volkswehr, bewaffnete Arbeiter, Studenten usw. durch die Straßen. Der Leningrader Arbeiter wolle sein Leben einlösen, um keine Stadt vor den Faschisten zu retten. Jeder, der eine Waffe tragen könne, beteilige sich an der Verteidigung. Die Ausbildung sei in vollem Gange, und ganz Leningrad lebe im Zustand der Kampfvorbereitungen. Auf den Sportplätzen der Stadt werde nicht mehr Fußball oder Tennis gespielt, hier gehe vielmehr die Ausbildung im Schießen, im Werfen von Handgranaten und mit leicht entzündbaren Stoffen gefüllten Flaschen (Molotow-Cocktails) vor sich. Daneben würden besondere Uebungskurse im Straßenkampf, im Nahkampf usw. abgehalten. Jedes Unternehmen Leningrads werde zu einer Festung der Verteidigung ausgebaut. Schulter an Schulter mit den Soldaten der Sowjetarmee werde auf diese Weise die Bevölkerung der Stadt in der Volkswehr gegen den Feind kämpfen.

Weitere Fortschritte im Raum von Gomel

Sowjetischer Angriff nordwärts Smolensk blutig abgeschlagen — 6000 Gefangene allein bei Narwa
35 Sowjetflugzeuge am Boden vernichtet

Berlin, 22. August. Bei der Fortsetzung des Kampfes im Raum von Gomel erzielten die deutschen Truppen weitere Fortschritte. Die Sowjetverbände hatten neue schwere Verluste. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich ständig. In Kämpfen ostwärts Gomel vernichteten deutsche Truppen erneut 35 sowjetische Panzer, darunter einen von 22 Tonnen. Durch den überlegenen Kampfwillen und die Kampftechnik der deutschen Truppen wurden in diesem Frontabschnitt auch eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Die deutschen Truppen schlugen am 20. 8. nordwärts Smolensk einen sowjetischen Angriff unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten zurück. Sowjetische Panzer blieben in wohlgezieltem deutschem Abwehrfeuer bewegungsunfähig liegen. Der Versuch der Bolschewisten, die Panzer abzuschleppen, scheiterte durch das starke deutsche Störungsfeuer. In kurzen heftigen Kämpfen arbeiteten sich die deutschen Abteilungen an die anderen sowjetischen Panzer heran und zerstörten 40 Panzerkampfwagen. Vom 17. 7. bis 20. August vernichtete allein die in diesen Kämpfen eingeseckte deutsche Division außer den vor den sowjetischen Linien liegend gebliebenen insgesamt über 70 sowjetische Panzer.

Bei den erfolgreichen Kämpfen, die im Raum von Narwa zur Einnahme der Stadt am Donnerstag, 21. August, führten, machten die deutschen Truppen 6000 Gefangene. Außerdem vernichteten deutsche Verbände 19 sowjetische Panzerkampfwagen, 51 Geschütze, 41 Maschinengewehre sowie 100 Granat-

werfer. Auch in diesen Gefechten wurden den Bolschewisten blutige Verluste beigebracht.

Im Nordabschnitt der Ostfront waren am 21. August die Operationen deutscher Kampfflugzeuge besonders erfolgreich. Im finnischen Meerbusen wurde ein sowjetisches Handelsschiff von 5000 BRT. aus niedriger Höhe angegriffen, durch einen Volltreffer so schwer beschädigt, daß es nach einer heftigen Explosion in Brand geriet und kurze Zeit darauf sank.

Im Raum von Leningrad sowie ost- und südostwärts von Leningrad vernichteten deutsche Kampfflugzeuge bei Angriffen auf insgesamt acht Flugplätze 35 sowjetische Flugzeuge am Boden. 16 sowjetische Maschinen wurden in Luftkämpfen von deutschen Jägern abgeschossen.

Das japanische Volk stark beunruhigt

Tokio, 22. August. Auf die Frage eines Journalisten, ob Tokio nicht befürchte, daß die an die Sowjetunion gelieferten USA-Bomber gegen Japan eingesetzt werden könnten, antwortete der Sprecher des Informationsbüros, daß Japan, das japanische Volk sei durch die Tatsache sehr beunruhigt, daß Waffen und Öl aus USA nach Wladiwostok transportiert werden und daß die Schiffe durch die Gewässer des japanischen Inselreiches hindurchschlüpfen. Er stellte weiter fest, daß die von den Schiffen zu durchschneidenden Meerengen, vor allem die von Soya, Ra Perouse-Strasse und Tugara vom Standpunkt des Befehes aus internationale Gewässer seien. Japan könne sich jedoch nicht um rein geschwätzige Fragen kümmern, wenn die Stimmung des Volkes auf dem Spiel stünde.

Die Bemerkung des slowakischen Soldaten

Breschburg, 22. August. Der „Gloval“ veröffentlicht einen Soldatenbrief von der Ostfront, in dem es heißt, der slowakische Soldat habe bewiesen, daß er Ausdauer besitze und keine Hindernisse kenne. Heute habe er bereits tief im sowjetischen Gebiet. Dabei sei er oft mit einer bolschewistischen Heeresmacht in Berührung gekommen, aber jedesmal habe er es verstanden, sich den weiteren Fortmärsch zu erwehren. Der gesunde Baurenverstand habe dem slowakischen Soldaten geholfen, jede Art des Feindes zu durchschauen. Viel sei noch zu leisten, das wisse jeder einzelne slowakische Soldat, aber er wisse auch, daß dann ein großer Erfolg und ein glänzender Sieg bevorstünden. Denn, so heißt es in dem Brief abschließend, „wir sind bis auf den letzten Mann entschlossen, immer unsere Pflicht zu tun, wie es unsere Soldatenpflicht, die Sendung unseres Volkes und der Art des vereinigten Andrej Plinka gebietet“.

gust haben die Briten bei ihren Tag- und Nachtangriffen nicht weniger als 931 Flugzeuge verloren und eine beträchtliche Anzahl ausgebildeter Piloten, deren Zahl man etwa auf rund 2800 veranschlagen kann. Ein erheblicher Teil dieser Piloten ist übrigens in deutsche Gefangenschaft geraten als ein lebender Beweis für die Erfolglosigkeit der britischen Entlastungs-Operationen.

websites im Kampf, geschwächt durch den Verlust wichtiger Industriegebiete, wie des Erzbeckens von Krivoi Rog, verhindert durch den Verlust von Hafenstädten am Schwarzen Meer tritt die Sowjetunion nunmehr in den dritten Monat des Krieges gegen Deutschland. Die deutschen Truppen aber werden weiter vorstößen, bis das kulturelle und verbrecherische Sowjetsystem vernichtet am Boden liegt.



Der italienische Wehrmachtsbericht

Torpedobootsjäger torpediert. — Vier Boote abge-schossen.

Rom, 22. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jagdverbände überflogen im Tiefstflug den Luftstützpunkt von Halsa (Maltia) und nahmen mit Erfolg Flugzeuge am Boden und Flakbatterien unter Maschinengewehrfeuer. Einige feindliche Flugzeuge gerieten in Brand, andere wurden schwer beschädigt.“

In Nordafrika wurde bei einem Einflug der englischen Luftwaffe auf Benghasi, der weder Opfer forderte, noch Schäden verursachte, ein feindliches Flugzeug abgeschossen. In den verschiedenen Abschnitten der Tobrukfront Tätigkeit unserer Artillerie, die englische Truppen- und Kraftwagenansammlungen wirksam unter Feuer nahm.

Deutsche Flugzeuge griffen nordöstlich von Sid-el-Batani einen feindlichen Schiffsverband an, taten zwei leichte Kreuzer und bombardierten in mehreren Wellen den Hafen, Truppen- und Materiallager von Tobruk. In Luftkämpfen schossen die deutschen Jäger eine Curtiss und zwei Hurricane-Flugzeuge ab.

Im Cyrenaika-Sahara-Abschnitt bombardierten italienische Flugzeuge bei bewaffneter Unterstützung feindliche motorisierte Einheiten und besetzten sie mit MG-Feuer.

In Ostafrika verursachten systematische feindliche Luftaktionen gegen Gondar und andere Stützpunkte nur leichte Materialschäden. Unsere vorgeschobenen Posten verprengten feindliche Abteilungen und fügten ihnen einige Verluste zu.

Italienische Flugzeuge besetzten in Somaliland (Cypern) Hafenanlagen und Schiffe mit Bomben. Es wurden Depots, ein Dampfer und ein kleineres Schiff getroffen, das gesunken ist.

Im Ägäischen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge Einheiten der britischen Marine an und torpedierten einen Torpedobootsjäger vom Typ „Cith“, der mit Schlagseite Milligend beobachtet wurde.“

Der gefährliche Weg nach Tobruk

Die deutsche und die italienische Luftwaffe halten die britischen Schiffsfahrwege längs der ägyptischen Küste unter strenger Bewachung. Insbesondere sind alle Versorgungsfahrzeuge der Briten, die für den Hafen der einachsstöckigen Festung Tobruk bestimmt sind, einem wirkungsreichen Bombenbatterien ausgesetzt. So manches Lebensmittel, Munition und Tanköl hat in diesem Mann seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Vor wenigen Tagen erst wurden wieder vier britische Offiziere und 27 Mann, die von ihrem sinkenden Schiff in die Rettungsboote gehen mußten, von italienischen Soldaten an der Küste der Cyrenaika gefangen genommen. Die Besatzung war völlig erschöpft und erachtete voll Schrecken von der verheerenden Wirkung der deutschen Bombe, die das Schiff traf und in wenigen Minuten zum Sinken brachte.

Zwei Bienenbomber auf Malta vernichtet.

Zu dem im italienischen Wehrmachtsbericht erwähnten Angriff italienischer Jäger auf den Flugstützpunkt Halsa auf Malta meldet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, daß bei diesem Unternehmen unter den zahlreichen am Boden zerstörten und beschädigten Flugzeugen auch zwei große zweimotorige Bomberflugzeuge in Flammen aufgingen. Von der sich hartnäckig wehrenden Bodenabwehr erlitten besonders zwei Maschinengewehre durch MG-Feuer der italienischen Flugzeuge erhebliche Verluste. Feindliche über der Insel kreuzende Jäger hüteten sich wohlweislich, den Kampf aufzunehmen. Alle italienischen Flugzeuge erreichten unverletzt ihre Ausgangsstellungen.

Cherion

Hafenstadt von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Mit der Einnahme von Cherion durch deutsche Truppen am 21. 8. haben die Sowjets wieder eine bedeutende Hafenstadt am Schwarzen Meer mit starker Industrieentwicklung verloren. Cherion, das rund 100 000 Einwohner zählt, liegt an der Mündung des Dnjepr in den Dniepr-Bufen. Der Hafen von Cherion ist durch einen Kanal von 68 km Länge mit der See verbunden. Als Mittelpunkt eines ausgedehnten Getreideanbaubereiches ist Cherion ein wichtiger Umschlagplatz für Getreide, auf das der weitaus größte Teil des gesamten Hafenumschlages, der sich im Jahre 1934 auf 4 Millionen Tonnen stellte, entfällt. Der Hafen verfügt über Dockanlagen, Deltanks sowie ausgedehnte Silo-Anlagen für die Schwarzmeer-Flotte, und zwar sowohl für die Handelsflotte als auch für die sowjetische Kriegsmarine, waren die Reparaturwerke und das Schiffbaukombinat von Cherion von großer Wichtigkeit, wie überhaupt auch der Kriegshafen von Cherion von Bedeutung ist. Die Stadt Cherion ist als Standort von Anlagen der Rüstungsindustrie sowie von Verbrauchsgüterindustrien bekannt. So befinden sich in Cherion Werke für die Munitionsherstellung sowie Kampfwagen- und Panzerkampfwagenfabriken. In Cherion sind außerdem größere Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Reparaturwerke für Kraftfahrzeuge neu gebaut worden. Neben der chemischen Industrie und der Glasindustrie sind noch die Textilindustrie, die Lederindustrie und die Holzindustrie zu nennen. Die Lebensmittel- und Genussmittelindustrie ist mit mehreren Werken, insbesondere für die Herstellung von Konserven, Teigwaren und Spirituosen sowie mit größeren Getreidemöhlen vertreten.

Die dezimierte bolschewistische Luftwaffe.

Rom, 22. Aug. In einem Sonderbericht der italienischen Nachrichtenagentur Stefani von der Ukraine-Front wird betont, daß der größte Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten zweifellos in der Dezimierung der sowjetischen Luftwaffe zu suchen sei. Die den Sowjetrussen noch zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte enthalten eine immer schwächer werdende Tätigkeit und beschränken sich auf Angriffe auf die erste Linie, Einflüge ins Hinterland und auf Ziele in Deutschland oder in den verbündeten Ländern sind ohne militärische Bedeutung und erfolgen einzig aus Propagandagründen. Die bei diesen Angriffen eingesetzten Einzelflugzeuge oder schwachen Verbände machen vor dem Feuer der Bodenabwehr und vor Jägern eiligst kehrt.

Norwegischer Tanker für England gesunken.

Oslo, 22. Aug. Wie die zuständige Reederei mitteilt, muß das 8070 BRT große norwegische Tankerschiff „Solheim“, das im Golde Englands fuhr, als verloren angesehen werden. Die Belahuna ist errettet.

Eine Kofaten-Attade abgeschlagen

Schwerer Tag des 1. Bataillons

Von Kriegsbericht Dr. Theo Goebel.

DB... (PA.) Auf einer Lichtung liegen die vorgeschobenen Feldwachen der 3. Kompanie, auf allen Seiten von Urwald umgeben. Hinter ihnen, kilometerweit zurück, die MG-Nester und Schützenlöcher, die weit aneinandergezogen, die Front des Bataillons gegen einen möglichen bolschewistischen Gegenangriff bilden. Des Mittags, an einem heißen Sommertag, bricht der Massenangriff bolschewistischer Kavallerie aus dem riesigen Wald los. In hellen Scharen tauchen die feindlichen Reiter vor den Feldwachen aus den Büschen und dem hohen Gras auf, und nicht nur vor ihnen, sondern zu beiden Seiten gleichfalls. Die Maschinengewehre rufen los, die Karabiner suchen Ziele, die sie in Massen finden. Aber zu groß ist die Uebermacht, sie kommen auf Nahkampferentfernung heran, werfen Handgranaten. Nur einem Teil der deutschen Feldwachen gelingt es, sich im letzten Augenblick vom Feind zu lösen, vom unaufhörlichen Schnellfeuer verfolgt, sich durch schmale Lücken der Umklammerung zur Komplikation des Bataillons durchzuschlagen. Die anderen bleiben tot vor dem Feind, nachdem sie heldenhaft kämpften bis zum letzten Augenblick und manchen Kofaten mit aus dem Leben nahmen. Zur Hilfe herbeieilende Gruppen und Jäger des Bataillons nehmen die Verprengten auf, halten ihnen die Uebermacht solange durch rasendes Feuer aus Maschinengewehren und Maschinepistolen vom Hals, wie es eben geht. Schon jetzt hat der für in dichten Massen anrennende Feind schwerste Verluste. Einzelnen abgeprengten Offizieren und Männern gelingt es, sich nach allen Seiten herum, durch brüllende Haufen zur eigenen Stellung durchzuschlagen.

Und hier findet der überraschende Angriff dann auch sein blutiges Ende. Schwere Maschinengewehre, Flak, Pat und nicht zuletzt die Batterien der Feldartillerie, die direkt hinter der Stellung stehen, halten in die anrennenden Massen. Es wird nichts aus dem Durchbruch, um hinter der deutschen Front mit Kavallerie Verwirrung zu stiften. Der Gegenangriff am folgenden Tage häubert das Gelände von den Bolschewisten, die hinter den Fluß zurückziehen. Wohl 10 Kilometer tief erstreckt sich nun das Niemandsland zwischen den Fronten, nur von lauernden, sichern Spähtrupps durchzogen, denen bei solchen Streifen Erinnerungen an die bunten Abenteuerbücher ihrer Jugend kommen, nur daß es einen lebensgefährlichen Unterschied macht, sie zu lesen und sie zu erleben. Wir wissen, daß die Art Krieg nicht mehr lange dauern wird, daß sie ein Intermezzo zwischen den Offenlogen bildet, deren gewaltigste und letzte auch den verbliebenen Widerstand der eilig herangekommenen feindlichen Heere vernichten wird. Gefangene liegen aus, daß ihre Schwadronen furchbar gelichtet wurden. Sie bestehen ausnahmslos aus Reservetruppen, die sich mit tierischer Wildheit schlugen, aber keinen ge-

Gomel — eine tote Stadt

Kampfgruppe zerstört in rollendem Einsatz die wichtigsten Lebensadern der Stadt.

Von Kriegsbericht Alfred Strobel.

DB... (PA.) In zwei rollenden Nachschüben besam Gomel die Wucht fliegender Angriffe zu spüren; auf die verkehrspolitisch und strategisch bedeutende Stadt, wo der Dnepr in den Soth einmündet, wo Bahnhöfe und Straßen aus allen Himmelsrichtungen strahlensförmig zu einem bedeutenden Verkehrsknotenpunkt zusammenlaufen, lauten zu nächstlicher Stunde zahllose Spreng- und Brandbomben nieder. Innerhalb 24 Stunden war Gomel zu einer toten Stadt geworden, weil die lebenswichtigen Adern, auf's schwerste getroffen, am Ausbluten sind. In der Dämmerung des Tages, als die letzte Maschine im Morgengrauen auf der Rollbahn des Flughafens aufsteigt, da hatten wir die Gewissheit, den Auftrag planmäßig ausgeführt zu haben. Neben der Schreibmaschine, aus der jetzt der frische Erlebnisbericht am Rande des Kornfeldes entsteht, liegt das Zielerfolgsbild vom Angriff nach der ersten Nacht. Was wir selbst während der zweiten Welle über Gomel gesehen haben, finden wir heute auf dem Aufklärungsflug bestätigt. Beim Einfliegen in die „Anton Caesar“ erzählt die Besatzung des Kommandeurflugzeuges, wie die Bomben nach dem ersten Angriff der Gruppe geflossen haben, wie zahlreiche Brände über dem Ziel flackern. Seht soll der Bericht im zweiten Anflug selbst sehen, wie das Vernichtungswort forttaeucht wird.

Der aufgehende Mond begleitet unseren Start nach dem Südosten. Längere Zeit überfliegen wir deutsche Stellungen. Wir können sie zwar in der Nacht nicht ausmachen, aber wir wissen aus den Beobachtungen, daß da unten unsere Kameraden vom Heer stehen. Unversehrt ist der Erdtruppen bekannt, daß das eiserne Molardrausen in der Luft von deutschen Flugzeugen kommt. In der Gegend des Dnepr ersticht uns das imposante Bild vom Kampf und Sieg der deutschen Front. Zahllose Brände, teilweise schon im Verglimmen, fländen von unserem Vornach. Dort, wo die Flammen besonders hell aufleuchten, hat vielleicht gerade einer unserer Sturmtrupps die Sowjets aus ihren Stellungen geworfen, und da blicken aus dem Hintergrund die Mündungsfeuer zurückliegender Artillerie auf. Gestern die Geschosse schon Gomel, sollten sie R., S. oder R. treffen? Egal — Major R., der als Gruppenkommandeur und Beobachter in vorbildlicher Einsatzbereitschaft fast alle Einflüge mitfliegt, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Brände, die vor unserem Kurs stehen: Gomel in Sicht. Mit angelegter Aufmerksamkeit halten wir alle Ausschau nach der Strohengabelung und nach dem Fluß, die in der Einflugsprechung genannt wurden. Scheinwerfer und schwere Flak erschweren das Suchen. Aber fast gleichzeitig haben der Major, Flugzeugführer, Feldwebel A. und Beobachter, Bordmechaniker Feldwebel Bm., die Angriffsobjekte erkannt. Große Brände im Nordosten und Südosten der Stadt machen durch ihren Widerschein das Suchen leichter. Da ist schon die Strohengabel, und dort sind die beiden Brücken über den Soth.

Hier hinein hält Feldwebel A. die Nr. 111, zieht sie auf Korrektur des Majors, dessen Hand auf der Bombenauslösung ruht, noch etwas nach links, jetzt fallen die kleinen und kurz darauf das schwere Kaliber. Wenige Herzschläge später sehen wir die Treffer als anblühende Feuerkugeln in zwei großen Bränden hindurchziehen, melden dem Kommandeur unsere Beobachtung aus der Wanne und hören im Fl. die beständigende Antwort. Im Abdröhen stellen wir fest, daß sich andere Maschinen der Gruppe ihrer eisernen Pflicht entloben.

wichtigen Faktor mehr in der kalten Mathematik des Vernichtungskrieges darstellten. Der Leutnant meldet unseren Spähtrupp ab, zwei Gruppen sind angetreten, um den gefallenen Kameraden der am weitesten vorgeschobenen Feldwache den letzten Dienst der Kameradschaft zu erweisen, ihnen ein deutliches Soldatengrab zu geben. Ein deutscher Kompaniechef meldet keinen Mann als vermisst, bis er nicht alles getan hat, um sich über sein Schicksal Gewissheit zu verschaffen. Wir durchstreifen das Gelände, in dem der Ansturm der Bolschewisten blutig zusammenbrach. Massengräber liegen am Wege, Munitionstrommeln, zerlegene Waffen. Unberührte Wildnis ist dieses Gebiet, helde und stiller Urwald, hier und da ein paar verfallene Hütten. Ein einziger landiger Weg führt hindurch. Wir folgen ihm. Die Massen kühnbereit, die Sinne angespannt. Sowjet-spähtrupp können sich hier umhertreiben, und wer zuerst gesehen wird, ist bitter im Nachteil. Kilometer um Kilometer kommen wir vorwärts. Die dröhnende Mittagshitze drückt auf den Stahlhelm. Kein Laut rinosum. Diese Wälder machen den Eindruck als hätte sich kein Bild in ihm auf, hoch über den Baumkuppen treibt ein einlamer Raubvogel.

Wir erreichen die Feldwache, die vor drei Tagen von ungeheurer Uebermacht überrannt wurde. Ein Sicherungsring wird gebildet rings um die Lichtung. Zwei Maschinengewehre gehen in Stellung, die Wädränder werden mit angespannter Aufmerksamkeit beobachtet, jeder Posten hat seinen genau bezeichneten Abschnitt zu überwachen. Es sollte den Burichen drüben schwer fallen, uns zu überfallen. Die anderen mochen sich mit Spaten an die schwere Arbeit eines allerersten Kameradschaftsdienstes. Der Feind hat die Toten oberflächlich verscharrt in ihrer Stellung, in der sie bis zum letzten Schuß handhielten. Sechs Mann graben wir aus, sie sind völlig ausgeschraubt. Die Erkennungsmarken werden gesammelt, die Taschen nach letzten Erinnerungsstücken für die Angehörigen durchsucht. Und dann werden die toten Kameraden, ein Unteroffizier und fünf Mann, nebeneinander abgeteilt. Das frische GR-Bändchen des Unteroffiziers leuchtet von der erdbecktesten Uniform. Schweigend schaukeln die Männer, nichts, garnichts gibt es hier zu sagen. Auch dem Sieger steht der Tod zur Seite, wir alle haben schon ihn im Sturm neben uns zu spüren vermerkt. Ein Posten kommt gelaufen, meldet dem Leutnant, daß er einen feindlichen Spähtrupp in der rechten Flanke beobachtet hat. Unsere Arbeit ist getan, wir gehen quer durch den Wald zurück, wir haben den ausdrücklichen Befehl, möglichst ohne Feindberührung zurückzukommen. Drüben im hohen Grose dunden sich die grünen Helme der Sowjets, sie haben offenbar kein richtiges Vertrauen, uns anzufallen. Wir wären auch gerade in der richtigen Stimmung dazu, ihnen heimzuseuchen. Aber Befehl ist Befehl.

Vier Brände in der Stadtmitte entstehen. Nach dem Einflugh auf Artilleriestellungen ist die Gruppe schon wieder vom dritten Angriff auf Gomel zurück. In der Witterungsstunde stoßen wir mit der „Anton Caesar“ und den anderen Flugzeugen der Gruppe vom vierten Male auf das gleiche Ziel vor. Das Wetter hat sich etwas verschlechtert. Ueber den Wolken ist die Kommandeurbesatzung mit den Sternen allein. Sie hofft über dem Ziel klare Sicht zu haben. Aber das Wolkenfeld will kein Ende nehmen. Wir verlassen deshalb die Lichterwelt des Firmaments und stoßen durch die Wolken nach unten. Wohl wissen wir uns jetzt im gefähr-

Jedes Opfer trägt zum Endziele bei. 2. Straßensammlung, letzte Sammlung des 2. Kriegshilfsverbandes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Samstag und Sonntag.

lichsten Bereich der leichten Flak, aber das Finden des Ziels ist wichtiger. Es lohnt sich. Die vorausfliegenden Maschinen haben inzwischen die Brandfelder erweitert. Wieder sieht man die markanten Angriffsprofile noch einmal, beobachtet mehrere Augenpaare die Einschläge der kleinen Kaliber, die den Zufahrtsstraßen zur Brücke zellen. Einige Bomben zerstören Häuser. Durch die Wannenseiter ist genau auszumachen, wie Dachstühle splittern und auseinanderbrechen. Wie immer suchen uns die Scheinwerfer in nerobenen Kreisen. Schon hat uns einer erfaßt, die Flak richtet ihre Rohre auf die „Anton Caesar“. In gefährlicher Nähe perit die Leuchtspur der leichten Flak rings um das Flugzeug hoch. Sie trifft aber nicht, dafür wir aber mit unseren schweren Bomben umso besser.

Der rollende Einsatz ist zu Ende. Alle Flugzeuge sind zurück. Ihre Besatzungen stellen in der Gefechtsbesprechung den Erfolg fest: Ein sehr großer Flächenbrand im Südosten der Stadt, einer im Nordosten und im Bahnhof, viele kleinere Brände an der Hauptstraße und in der Stadtmitte, wo soviel Bomben im gezielten Wurf fielen. Da ist die Unordnung noch größer geworden. Wir haben dem Heer zu neuem Angriff den Weg gebahnt. Aus dem Chaos zerstörter Straßen und Brücken wird es für die Sowjets keine Rettung geben.

Flugzeugträger „Aurora“ in USA zur Reparatur. Britisch Groß Service gibt mit Zustimmung des britischen Informationsministeriums bekannt, daß der Flugzeugträger „Aurora“ zurzeit zur Reparatur in einer USA-Werft liegt. Von der britischen Admiralität wird hierzu mitgeteilt, daß das Schiff durch Flugzeuge der Kaiserliche Marine am 10. Januar stark beschädigt worden sei und zunächst in der Nähe von St. Pauli, Hawaii bei Walla Justizhaft gefaßt habe. Das Ruder des Schiffes war gebrochen, und der Flugzeugträger sei mit schwerer Schlagseite, dem Bombenbatterien angesetzt gewesen, der verfallene Brande ausgeißt und 80 Mann getötet habe. Das Schiff konnte nur noch durch Maschinen gesteuert werden und habe kaum einen Hafen erreichen können.

SA-Obergruppenführer Knidmann gefallen. DB Berlin, 22. Aug. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel, wie die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet, als Bataillonskommandeur SA-Obergruppenführer Heinz Knidmann. SA-Obergruppenführer Knidmann war Führer der SA-Gruppe Riedersheim und gehörte zu den ältesten Mitkämpfern des Führers. Als Frontkämpfer des Weltkrieges legte er seine Kraft unermülich für Führer und Volk ein. Gleich bei Kriegsbeginn meldete sich Obergruppenführer Knidmann trotz eines schweren körperlichen Leidens freiwillig zur Wehrmacht, in der er nimmerte im alten SA-Geist sein Leben für Führer und Volk opferte.

Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

22. August

- 1881 Feldmarschall Graf Reithardt v. Oelsenauf in Posen gestorben.
- 1806 Friede zu Prag zwischen Oesterreich und Preussen.
- 1914 Beginn der vierjährigen Schlacht von Tannenberg.
- 1914 Schlachten bei Mons, Namur und Dinant.
- 1916 Das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ kehrt von der ersten Amerikafahrt zurück.

Der erste Schultag

RS. Vorüber sind die Ferien, und die Schulküren sind wieder geöffnet und zum Empfang der „kleinen Rekruten“ bereit. Der erste Schultag naht: welch wichtiges Ereignis im Leben dieser kleinen Menschen. War es damals bei uns anders? Ich glaube nicht. — Schon am Vorabend merkt man in diesem und jenem Haus, in welchem sich ein „WGS-Schüler“ befindet (und es sind dieses Jahr sehr viele), daß morgen was besonderes sein muß. „Dast deine Sachen gerichtet? Sind deine Griffeel geputzt? Wo ist deine Schwammbüchse?“ So ungefähr wird der Sechs- oder Siebenjährige examiniert. — Die Mutter konnte natürlich nicht wissen, weil sie ja tagsüber in einem Betrieb arbeitet, daß ihr Karl schon morgen den Schulranzen fülle, ihn sofort nach dem Mittagessen „mauierte“ und das vor dem Nachtessen wiederholte. Es fehlt ganz sicher nichts. —

Früher als sonst geht es heute zu Bett. Doch der kindliche Geist ist noch reg. Das kleine Hirn arbeitet immer noch an dem großen Problem: „Wie wird's morgen sein? Wer wird wohl neben mir sitzen? Und mein Freund Hans? Ach, wenn wir doch zusammen in eine Bank kämen! Ob das der Lehrer wohl richten kann?“

Ganz leicht und leicht schlief man aber doch das Sandmännchen herein und legt dem besorgten Jungen zwei kleine Küsschen auf die Augen. Er schläft; aber an der Umkehr merkt die Mutter, daß ihren Bubens „etwas umtreibt“. Ob er wohl schon „in der Schule ist“ im Traum? Sanft und liebevoll fährt sie ihm über die heißen Stirn. Sie denkt dabei an den Vater, der irgendwo im Osten seine Pflicht erfüllt. Hier liegt mit geröteten Wangen sein Ebenbild, sein Stolz, sein Erstgeborener, der morgen den Schritt ins „neue Leben“ macht. Beim Köchen der Lampe vernimmt sie die tiefen Atemzüge ihres Lieblings.

Früher als sonst geht's am andern Morgen aus dem Bett. Sauber gewaschen, schön geputzt, mit blühblauen Stiefeln und laubemem Hut geht unser Karl am Frühstückstisch, während sich die Mutter auch „schön“ macht. Sie hat ein paar Stunden Urlaub bekommen vom Betriebsleiter, damit sie ihren Jungen auf dem überaus wichtigen Wege begleiten kann.

Nun gehen die beiden zur Schule. Stramm läuft der Junge mit dem neuen Schulranzen auf dem Rücken. Er hat es außerordentlich wichtig. — Immer näher kommt das wichtige Gebäude, das Schulhaus. Im großen Schulhof sind schon viele Mädchen und Bubens und Mütter beisammen, auch manche Bekannte. Es ist also keines „allein“. Sehr rasch findet sich die Jugend zusammen. Schulranzen, Tafel, Federlöcher, Griffeel, Schwammbüchse — alles wird gegenseitig mit „Kennenlernen“ unterzucht. Jedes Kind hat alles am schönsten; das ist selbstverständlich.

Die Uhr schlägt neun. Der Lehrer öffnet die Türen des Klassenzimmers, das heute ganz besonders schön geschmückt ist. herein strömen die 40 bis 50 kleinen Kerls, die Mütter hinter ihnen. Die Jungen setzen sich in die Bänke und unterhalten sich gegenseitig; denn der Lehrer spricht ja auch noch mit den einzelnen Müttern.

Auf „Heil Hitler!“ wird es plötzlich still. Der Lehrer erregt das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit des Tages hinweist, der „der erste Schritt ins Leben“ bedeutet. Ernst sind seine Worte, und manche Träne glänzt da und dort im Auge. An „seine Buben“ wendet er sich in humorvoller Weise und verspricht ihnen, ein guter Kamerad zu sein.

Beim Verlassen des Schulzimmers werfen die Mütter noch einen Blick auf ihren Liebling und wünschen ihm alles Gute. Sie gehen zu ihrer Arbeit; ihre Gedanken jedoch blei-

ben im Schulhaus: „Wie wird es wohl meinem Karl gehen?“ Gut geht es ihnen allen, so gut, daß sie gar nicht merken, daß sie in der „gefürchteten“ Schule sind. Der Lehrer spricht ja so nett mit ihnen, erkundigt sich nach Namen und Wohnung, ob der Vater Soldat ist usw. Er verspricht ihnen, sie alle auch zu tüchtigen kleinen Soldaten Adolf Hitlers zu machen. — Der Kontakt ist schon hergestellt.

Mit einem lauten „Heil Hitler!“ verläßt die frohe Schar die Schule. Sie flürmen hinaus und beim, um das Erlebte zu erzählen. Der erste Schultag ist zu Ende — ein wichtiges Erlebnis.

Stadt Neuenbürg

25jähriges Dienstjubiläum. Im Rahmen des letzten monatlichen Gemeindefestivals der Abg. Ortskrankenkasse Neuenbürg wurde Kassenassistent Ernst Gehring für 25jährige Dienstleistung geehrt. Herr Gehring durfte neben Auszeichnungen die Glückwünsche des Betriebsleiters und seiner Arbeitskameraden entgegennehmen.

20 Jahre „Engstaler“-Agentur

Waldrennen, 23. August. In diesem Monat sind es 20 Jahre her, daß die hiesige „Engstaler“-Agentur durch die Familie Schwemmler betreut wird. Herr Eugen Schwemmler übernahm die Agentur im Jahre 1921 von Herrn Arthur Krauth, der die Heimatzeitung ebenfalls längere Zeit hindurch betreute. Der jetzige Agenturstelleninhaber, Herr Alfons Schwemmler, ist sozusagen mit dem „Engstaler“ aufgewachsen, denn schon als Schulkunde war es seine gewohnte Aufgabe, unsere Waldrennen-Leser mit den Tagesneuigkeiten zu versorgen. Bislangig Jahre sind eine lange Zeit, vollends, wenn man bedenkt, daß der Postdienst einer Zeitung unabhängig von Wind und Wetter durchgeführt werden muß, und mancher Leser wäre weniger ungeduldig, wenn er die Strapazen seines täglichen Freundes besonders in den harten Wintermonaten ersehen könnte. So wünschen wir, daß Herr Schwemmler noch viele Jahre der Mittelmann zwischen dem „Engstaler“ und seinen Lesern bleiben möge.

Bad Wildbad

Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung. Der am letzten Mittwoch stattgefundene „Reiseraudabend“ froher Unterhaltung war wieder einmal ein ganz besonderer Erfolg. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der Staatl. Kurkaal ausverkauft und die Besucher verließen Stunden reifer Freude bei „Jubiläum, Trübsal, Götterzeit und Fröhllichkeit“. Kurt Bratsch-Kaufmann führte seine Gäste mit dem ihm eigenen Humor in sein Programm ein und unterhielt die Besucher so, wie man es bei ihm gewohnt ist. Auch alle übrigen Künstlerinnen und Künstler, unter denen besonders zu nennen sind Maria Eisele, Conja Gull, Rudi Schürke und das Wiener Wollnath-Terzett, trugen hervorragend zum Erfolg des Abends bei. — Das Programm der kommenden Woche bringt über Sonntag und Montag die Filmvorführungen „Kopf hoch, Johannes“, am Dienstag das 3. Synchronkonzert („Beethoven-Abend“) mit dem Violin-Solisten Heinz Stankle, Berlin, am Donnerstag das Gastspiel des Nationaltheaters Reiningen, am Freitag ein Abendkonzert „Im Dreiviertelakt“ und am Samstag einen Unterhaltungsabend mit Diele Christ, Raymond Ritter, Rudolf Moller und der Kapelle Wende. — Auch das Kurtheater bringt wieder beliebte Lustspiele und Operetten. Dankbar wird vermerkt, daß auch den auswärtigen Theaterfreunden am Sonntag Gelegenheit zum Besuch einer Nachmittagsveranstaltung gegeben ist. Geht es bei der großen Aufführungserfolg „Junggesellenfeier“. — Sehr zu bedauern ist, daß die bedeutenden Engstalgemeinden einschließlich Neuenbürg infolge der Rückreisefähigkeitsregeln von den Wildbader Veranstaltungen so gut wie ausgeschlossen sind. Wie wäre es, wenn die hiesige maßgebenden Stellen im kommenden Frühjahr rechtzeitig in Fühlung treten würden, um etwaige Schwierigkeiten dieser Art zu beheben? Der Dankbarkeit zahlreicher Freunde kultureller Veranstaltungen dürfte man versichert sein.



Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 20.28 bis morgen früh 6.30
Mondaufgang 7.10
Monduntergang 20.43

Engstaler, 20. August. Vergangenen Samstag veranstaltete der hiesige Schwarzwaldbereich im Benehmen mit der Kurverwaltung im Gasthaus zum „Waldhorn“ einen Farblichtbildervortrag. Der Besuch war so stark, daß viele Interessenten wegen Platzmangels wieder nach Hause gehen mußten. In wunderbaren selbst aufgenommenen Bildern zeigte Herr Bühler aus Pforzheim und Herr Blumenthal aus Wildbad schöne Plätze aus der näheren und weiteren Umgebung. Der Vortrag war umrahmt von Volksliedern, gesungen von Fr. W. H. aus Rannheim-Schweyngen und vom WDR. Der Abend war in allen Teilen gelungen und die Anwesenden drückten wieder einmal die Schätze des Schwarzwaldes im Bild erleben. Bürgermeister Schmid sprach den Dank für die Anwesenden aus, die alle hochbefriedigt nach Hause gingen.

Stadt Herrenalb

Veranstaltungen der Kurverwaltung. Die Kurzeit bewegt sich augenblicklich auf ihrem Höhepunkt. Diese Tatsache ist sowohl am Stand der Gäste als auch am Veranstaltungsprogramm der Kurverwaltung ersichtlich. Das das letztere anbelangt darf gesagt werden, daß die Kurverwaltung mit ihren kulturellen Darbietungen sich sehr wohl sehen lassen kann. Ihre Devise lautet: „Das Beste ist gerade gut genug für unsere Gäste“. Und der Erfolg spricht für die Richtigkeit dieses Standpunktes. Am kommenden Sonntag findet ein Orchesterkonzert unter solistischer Mitwirkung von Frau W. Müller-Seeger statt. Ausführender ist das Kurorchester. Am Freitag begleitet Heinz Fischer. Das Programm enthält Kompositionen von Mozart, Schubert, Richard Strauss, Job. Strauss und Dvorak. Es steht ein besonders genussreicher Abend in Aussicht. — Auf Dienstag ist ein Tanzabend mit Lea Rialo angekündigt. Die berühmte Künstlerin tanzt deutsche, spanische und andere Tänze nach Tonmitschungen von Schubert, Albeniz, Debussy, Brahms, Tschaiowski, Simons, Granados und Pasquale Marquina. Lea Rialo tanzt in Madrid, Buenos-Aires, Alfambra, Paris, Barcelona, Berlin, Wien usw. Generalmusikdirektor Gotthold Ephraim Lessing, Baden-Baden wird am Freitag begleitet. Die schöne, elegante, raffine Tänzerin wird auch in Herrenalb erfolgreich auftreten. Man ist sehr gespannt auf diesen Abend.

Aus Pforzheim

Schwerer Zusammenstoß auf der Reichsautobahn — 1 Toter, 2 Schwerverletzte

In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr fuhr auf der Reichsautobahn bei Wilsberg ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen auf einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen auf. Durch den starken Aufprall fand Fritz Singenich aus Pforzheim, der rechts am Steuer des Personenkraftwagens saß, den Tod.

Die beiden weiteren Insassen des Personenkraftwagens wurden erheblich verletzt und in das Stadt. Krankenhaus Pforzheim eingeliefert.

Geppenheim. (Der Rebenstand.) An Gendweinsböfen sind reife Trauben keine Seltenheit. Das Wachsen der Reben in den Weinbergen ist recht befriedigend.

Worms. (Ein Kobling.) Ein hiesiger 39-jähriger Wirt kaufte sich in Oßfingen einen schweren Hammel, verband ihm den Kopf mit einem Seil und führte ihn so die 16 Stufen hohe Kellertreppe hinauf, wo er ihn nun schlachtete, natürlich unsachgemäß und unglücklich. Von dem Fleisch gab er unter vorsätzlicher Verkürzung der Steuerabgabe etwa die Hälfte an einen Gaststättenloch ohne Bewusstseinsprüfung ab. Der Strafrichter diktierte ihm für die verübene Delikte 470 Mark Geldbuße, ersatzweise für je 10 Mark einen Tag Gefängnis an.

Reins. (Der Fahrer als Ehrenbote.) Der Fahrer hat für das neunte Kind der Celeste Martin Bort in Mainz-Rosheim mit Glückwünschen und einer Ehrennabe die Ehrenpatenschaft übernommen.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste.

Teinacher Sprudel
Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Produktionsbetriebe von der Staatsbrauerei AG Bad Oeynhausen

1 Brillant-Ring
für RM. 500.— zu verkaufen (1 großer Stein, für Dame und Herren passend). — Angebote unter P. 500 postlagernd Wildbad.

Rosensol
Eine gutgewachsene
Kalbin m. Kalb
fehlt dem Verkauf aus.
Friedrich KAU, Mauremeister.

Sprollenhau
Eine schöne trächtige
Kalbin
guter Abstammung, fehlt dem Verkauf aus.
Fritz Haag.

Gegen Ermüdung der Füße
Fußgeruch, kalte Füße, Brennen hilft kräftiges Einmassieren mit „BEWAL“.
Flaschen von RM 1.— bis 6.50
Eberhard-Drogerie Wildbad

Hausgehilfin
zur selbständ. Führung eines klein. Haushalts in engen Dauerstellung per 1. Okt. oder früher gesucht. Angeb. an Frau H. Schneider Bwe., Pforzheim, Rathystraße 36, Telefon 6359.

Salmbach
Eine schwere, 3 Wochen trächtige
Kalbin
gewöhnlich, wird dem Verkauf ausgesetzt.
Haus Nr. 35.

Gräfenhausen
Gute
Rug- u. Fahrstuhl
wird dem Verkauf ausgesetzt.
Haus Nr. 79 h. Kathaus.

Jawohl... rechtzeitig
die Drucksachen bestellen! Wir liefern Sie zum über die vorzuziehenden Liefermöglichkeiten an.
C. Meißner Buchdruckerei Neuenbürg

neröses Herz?
Dreier Herzstörungen, Schwäche, Herzbeschleunigung und Angsterregung? Das Herz durch „Herztrakt“ (honend stärken) flache RM. 2.70, nur in Apotheken.
Schild Pforzheim „Hörkraft“

Neuenbürg.
Möbliertes helles
Doppelzimmer
sowie ein
Einzelzimmer
an Dauermieter bis 1. September zu vermieten.
Zu erfragen in der Engstalerge- schäftsstelle.

Schuppenflechte
Viele Kranke, selbst jahreslange und ich wurden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel geheilt. Fragen Sie an, ich schreibe Ihnen an, wie das Mittel heißt, d. d. August, so bestellbar ist und was mir Schellen von Chemikalien schreiben.
Planzenbaukultur
Ewald Müller, Hirschfeld, Sa.
Abt. Heilpflanzenvertrieb

Alleinstehende Dame
In den 50er Jahren möchte mit geb. Herrn oder Dame eine Wohnung teilen.
Angebote unter H. 718 an die Engstaler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.
Ein älteres
Küchenbüfett
zu verkaufen. Siebung 62

Was wir an Opfern geben, geben wir für unsere verwundeten Soldaten

Denke daran bei der Reichs-Straßensammlung
für das Deutsche Rote Kreuz heute und morgen

Soviel Zeit haben Sie?



Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen... Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundpflaster

Trauma Plast
in allen Apotheken und Drogerien.

Oberschule Neuenbürg Beginn des Unterrichts

Montag, den 25. August 1941, vormittags 9 Uhr
Dr. Köpf

Zurück!
Augenarzt Dr. Ostenried
Pforzheim Westliche 29

Das Haus für den guten Einkauf in
Damen- u. Mädchen-Kleidung
in Pforzheim

Berner
PFORZHEIM
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Wichtig für Mütter!



Gleich nach der Stillzeit — zur Milch in Flasche und Brei — die neuzeitliche, klinisch erprobte Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Sie ist schmackhaft, kraftreich und leichtverdaulich.

Paulys Nährspeise

Zu haben: Neuenbürg: Apotheke Hermann Bozenhardt
Herrenalb: Kloster-Drogerie Hans Waterstradt
Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apotheker K. Pfappert

Zur Herbstsaat nehme ich Bestellungen in
Saatfrucht
entgegen sowie in
Speisekartoffeln, Filderkraut und Mostobst
Sensamen ist auch vorrätig
Emil König, Arnbach, Tel. 372

Hiltes, edles
Meißener Kaffee- u. Teeservice
reich mit Goldverzierung zu verkaufen. Offerten unter J.R. 500
hauptpostlagernd Wildbad.

Werde Mitglied der NSV.

Ottenhausen.
600 Liter Most
sowie einige
Fässer
mit 400, 300 und zwei mit 500
Liter und eine kleinere
Drechselmaschine
welche auch puht, feht dem Verkauf aus.
Amalie Ganzhorn, Bwe.

Männer über 40
erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANURSEX“
Interessante Broschüre kostenlos durch
Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenholl 99

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen
Sonntag, 24. August 16 und 20 Uhr
Montag, 25. August 16 und 20 Uhr

„Kopf hoch, Johannes!“

In den Hauptrollen:
Albrecht Schoenhals, Dorothea Wieck, Otto Gebühr, Claus Detlef Sierck, Gunar Möller, Hans Zesch-Ballott

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau Jugend liege** — Ein Film vom Segelfliegen
Jugendliche haben Zutritt

Staatliche Hochschule für Musik Stuttgart
Direktor: Prof. Dr. Hugo Hölle

Berufsausbildung in sämtlichen Fächern der Tonkunst. — Seminar für Musiklehrer, Vorbereitung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen, Abteilung für Kirchenmusik, Opernschule, Chorleiterlehrgang.

Neuaufnahmen: 28. September. — Aufnahmebedingungen durch die Verwaltung.

Kirchlicher Anzeiger Evang. Gottesdienste

11. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 24. August 1941
Neuenbürg. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.30 Uhr Predigt; damit verbunden Schulanfängerandacht. 10.30 Uhr Kinderkirche.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsbettstunde.
Wildrennau. 2.30 Uhr Predigt.
Wildbad. 9.30 Uhr Predigt. Donnerst. 13 Uhr Christenlehre (Söhne). Donnerstag, 20 Uhr Bibelgesprächsstunde im Gemeindehaus.
Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (zugleich Christenlehre der Söhne).

Nationalkirchliche Einung Deutsche Christen
Neuenbürg. Sonntag 10 Uhr Gottesfeier im Büchsenaal (Pfarrer Dollberger).

Evang. Freikirche
Sonntag den 24. August 1941
Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Calmbach. Gräfenhausen. 14.30 Uhr Ottenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 24. August 1941
Neuenbürg. 7 und 9 Uhr.
Wildbad. 7, 9 und 10.30 Uhr.
Döbel. 10.30 Uhr.
Herrenalb. Sonntags 10.15 Uhr. Donnerstags 9.30 Uhr.
Mittwoch abend 8.15 Uhr Vortrag.
Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Kurtheater Wildbad

Nachmittags-Vorstellung
am Sonntag, den 24. August

Der große Lustspielerfolg

Junggesellensteuer

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz
Anfang 15 Uhr Ende 17.15 Uhr

Einwohner und Kurgäste erhalten die bekannten Ermäßigungen

Kaufe was wir heute bieten
Du bist bestimmt damit zufrieden

Gebr. Sauter | **Carl Stiess**
Inh.: Emil Stiess | der Eisenhändler
Glas, Porzellan, Haus- | mit seinen
und Küchengeräte | 10000 Artikeln
Pforzheim

Gelegenheitskauf!

Wegen Aufgabe meiner Mosterei verkaufe ich äußerst preiswert sehr gut erhaltene **Möhlen und Mostpressen** und sonstige Zubehörteile wie **Tresterstände, Bottiche** usw. sowie ein sehr guterhaltener **Ovalfaß** mit Türle, 500 Liter haltend.

Heinr. Weimar, Wagnermeister, Höfen a. Enz.

Herrenalb.
Die Beerdigung des verstorbenen
Ernst Pfeiffer, Oberschaffner
findet heute Samstag den 23. August nachm. 4 Uhr statt.

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!



Wertvoller Inhalt

braucht guten Schutz! Bei Schuhkrem mit seinen zur Verdunstung neigenden Bestandteilen ist dieser Schutz besonders wichtig. Deshalb bringen wir unser hochwertiges **Nigrin 22** in den praktischen, kombinierten Glas-Blechk Dosen heraus, die sich rasch die Freundschaft unserer Hausfrauen erworben haben.

Nigrin zum Schuhputz

Zur Salat- u. Einmachzeit Schmidt & Grosskopf.
Weinessig - Kräuternessig
in Lebensmittelgeschäften erhältlich.




Steueränderungen

Zugänglichkeit des verantwortlichen Unternehmers. — Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer. — Die Urfundensteuer fällt weg.

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 94 Seite 510 wird eine Verordnung über die Änderung von Steuerfestsetzungen veröffentlicht. Die zunächst die Befreiung des Mißverhältnisses in der Besteuerung des verantwortlichen Unternehmers gegenüber dem anonymen Kapital vorzählt. Die natürlichen Personen unterliegen seit Beginn des Krieges dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, die Kapitalgesellschaften dagegen unterliegen nicht einem Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer. Die Befreiung dieses Mißverhältnisses geschieht durch Einkommensteuerliche Entlastung des verantwortlichen Unternehmers, also der buchführenden Einzelgewerbetreibenden, der Mitunternehmer von Personengesellschaften und der buchführenden Land- und Forstwirte, und durch stärkere Belastung der Kapitalgesellschaften. Dadurch wird einer unerwünschten Entwicklung vom verantwortlichen Unternehmertum zum anonymen Kapital entgegengetreten. Die steuerliche Entlastung besteht darin, daß während der Dauer der Erhebung des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer auf Antrag 50 Prozent des nicht entnommenen Gewinnes aus Gewerbetriebe von der Einkommensteuer und vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer freibleiben. Unternehmer und Mitunternehmer sollen dadurch angeregt werden, einen möglichst großen Teil ihres Gewinns im Betrieb zu belassen. Die stärkere Belastung der Kapitalgesellschaften besteht darin, daß von unbefr. Körperschaftsteuerpflichtigen, deren Einkommen mehr als 50 000 Mark beträgt, und von allen befr. Körperschaftsteuerpflichtigen ein Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer in Höhe von 25 Prozent erhoben wird.

Die Steueränderungsverordnung sieht weiter vor, daß die Urfundensteuer vom 1. September 1941 an nicht mehr erhoben wird. Die Befreiung führt zu einer Arbeitsentlastung in der Wirtschaft und in der Verwaltung. Die Erhebung der Urfundensteuer, die vor dem 1. September 1941 entstanden ist, bleibt unberührt.

Der Erwerb gewisser Forderungrechte wird durch die Verordnung von der Wertpapiersteuer befreit. Es handelt sich um den Erwerb auf die ermäßigte Wertpapiersteuer bei dem Erwerb von Forderungsberechtigungen gegen inländische öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, inländische Hypothekendarlehen, inländische Schiffspfandbriefbanken, inländische Eisenbahngesellschaften und gemeinnützige Wohnungsunternehmen. Die Maßnahme führt zu einer Verbilligung der Kredite, die von den bezeichneten Anstalten gewährt werden. Auch auf die Kostenerstattungen der Landwirtschaft wird sich die Kreditverbilligung günstig auswirken.

Schließlich sieht die Steueränderungsverordnung eine bessere Anpassung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer an veränderte Einkommensteuerverhältnisse vor. Paragraph 35 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes hat eine Neufassung erhalten, nach der das Finanzamt die Vorauszahlungen der Steuer anpassen kann, die sich für den laufenden Veranlagungszeitraum voraussichtlich ergeben wird. Dadurch sind die bisherigen Paragraphen 36 und 37 des Einkommensteuergesetzes hinfällig geworden.

Finlands endgültige Sicherung.

Helsinki, 22. Aug. Die großen Sowjetflugpläne und sonstigen Vorbereitungen in Ostkarelien zeigen, so schreibt „Luft Suomi“, daß die Bolschewisten Finnland angreifen wollten. Wir können unserem Schicksal dafür dankbar sein, so steht das Blatt hinzu, daß wir uns bei unserem zweiten Verteidigungskrieg in den großen Kampf eingliedern dürfen, den Deutschland, die stärkste Kriegsmacht der Welt, gegen unseren Erbfeind und Jahrhunderte lang Bedrücker führt. Die großartigen Erfolge sind eine sichere Garantie, daß die Front gegen den Bolschewismus einen vollständigen Sieg erringen wird, was auch für Finnland die endliche Sicherheit bedeutet. Darum ist Finnland bereit, seine Kräfte bis zum äußersten anzuspinnen, denn einen anderen Weg als den des Sieges sieht es nicht und kann es nicht sehen.

Aus Württemberg

— Stuttgart. (Tödlicher Verkehrsunfall.) In der Enzstraße in Stuttgart-Württemberg ist ein 47 Jahre alter Mann beim Verladen von Steinen von der Galerie einer Verladehalle zweieinhalb Meter hoch abgestürzt und auf dort lagernde Steine gefallen. Er hat einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er kurze Zeit später gestorben ist.

— Stammheim. (R. Ludwigsburg. (16. Jähriger Radfahrer bei Zusammenstoß getötet.) Der 16 Jahre alte Hugo Heil aus Stammheim erlitt bei Mönchingen einen tödlichen Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, hinter dem Heil mit dem Fahrrad fuhr, verlangsamte wegen entgegenkommender Fahrzeuge plötzlich die Fahrt. Als Heil hinter dem Wagen hervorkam, wurde er von einem Personentransportwagen erfasst. Die schweren Kopfverletzungen führten alsbald den Tod des Jungen herbei.

— Göppingen. (Straße für Tierquälerei.) Ein verheirateter, mehrfach verheirateter und als roher Mensch bekannter Mann aus Jochenhausen hatte seinen Hund an einem mit zwei Pferden bespannten Wagen so fest angehängt, daß er kaum mit den Vorderfüßen auf den Boden kam. So mußte das Tier kilometerweit oft in schmerzlichen Tritten nachhinken und wurde dabei mehr gequält als daß es laufen konnte. Vorübergehende konnten diese Tierquälerei nicht mehr mit ansehen und erstatteten Anzeige. Das Amtsgericht Göppingen verurteilte den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe. Dieser gab sich aber mit dem Urteil nicht zufrieden und legte Berufung ein. Nach Vernehmung von drei Zeugen kam die Strafkammer am 10. d. M. zu dem Beschlusse, daß die Strafe zu Recht besteht und verworfen die Berufung.

— Gröningen. (R. Göppingen. (Mit 97 Jahren noch rüstig.) Die älteste Einwohnerin Gröningens Witwe Katharina Reuffer geb. Heußler konnte ihren 97. Geburtstag feiern. Die Greisin vermag noch täglich ihren Hausarbeiten nachzugehen.

— Seidenheim. (Ein tödlicher Fall.) Der Blutzucker in Seidenheim wurde ein tödlicher Bock mit 88 cm Umfang und 1 1/2 kg Gewicht vorgelegt. Diese Bilanz, die man manchmal sogar schon in wesentlich größeren Formaten gefunden hat, läßt sich solange sie innen weiß ist, auf verschiedene Arten zu schmackhaften Speisen zubereiten.

— Weisingen. (Die heringelassenen Hausbauern.) Eine böse Ueberlistung erleben zwei etwa 15jährige Burschen, die in einem Kesseltisch heimlich Rische fangen wollten. Beide wußten nicht, daß die verschiedenen Netze der Umgebung vor einigen Jahren verhältnismäßig mit Gestrücheln besetzt worden waren. Wohllich war der eine der Burschen an einen handlangen Krebs geraten, der, als er die Hand des Jungen wühlte, sofort quackte und nicht mehr losließ. Auf das Geschrei des Heringelassenen kam auch der andere Bursche herbei und die beiden nun mit vereinten Kräften den Krebs loszumachen. Dieser klemmte sich aber immer fester. Infolge war auch der Fischwasserpöcher in der Nähe und rief herbei. Er befreite den Hausbauern, der vor Schreck und Schmerz nicht einmal mehr vor dem ihn überwachenden Wächter die Flucht ergreifen konnte, von dem Krebs und verabschiedete ihm die wohlverdiente Tracht Prügel.

— Weisingen. (Weim Dolofabriken tödlich verunglückt.) Als der Schreiner Karl Eimer aus Weisingen auf einem zweirädrigen Handwagen Tannenwipfelhol nach Hause fuhr, geriet der schwerbeladene Wagen auf einem abschüssigen Weg in der Gemarkung Himmern in immer rascherer Fahrt. Eimer verlor schließlich die Herrschaft über das Fahrzeug und prallte mit ihm gegen einen Baum. Der Bedauernswerte, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, erlag alsbald den Verletzungen.

Aus den Nachbargauen

(1) Ettlingen. (Schadhafte Fahrerdede als Unfallursache.) Der 15jährige Joseph Felber aus Schlattenbach stürzte auf der Fahrt nach Ettlingen schwer mit seinem Rade, an dessen schadhafte Fahrraddeckschicht eine Ueberlage gelöst hatte. Mit einem Schädelbruch wurde er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

(2) Wülfrath. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 45jährige pensionierte Pfleger Karl Ebner wurde beim Bahnhof Oberbühlertal von einem Lieferwagen gestreift und zu Boden geworfen. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Ebner hinterläßt Frau und Kind.

Sport-Vorschau

Mit der 3. Schlupfrunde um den Hammerpokal, fünf Deutschen Meisterschaften der Fächler, Ringer, Gewichtheber, Leichtathleten und Radfahrer als überragenden Ereignissen rollt am Samstag und Sonntag ein ebenso umfangreiches wie gehaltvolles Sportprogramm ab.

Im Fußball werden sieben Teilnehmer der beiträglichen Vereinspokalrunde ermittelt, ein Spiel zwischen Schwarz-Weiß Essen und Schalke 04 wird acht Tage später nachgeholt. Die sieben Treffen des kommenden Sonntags sind durchweg recht offen und versprechen interessanten Sport. Die letzten Elfen des Südens sind SV. Waldhof, Stuttgarter Kickers, 1. FC. Nürnberg und FC. Bayern, alle Hochburgen wie Frankfurt a. M. und München sind bereits völlig ausgeschaltet. Waldhof steht gegen Admira Wien vor einer schweren, aber nicht unlöslichen Aufgabe. In Stuttgart treffen die Kickers mit dem 1. FC. Nürnberg zusammen und Bayern versucht beim 1. SV. Jena, die nächste Runde zu erreichen. Der Städtekampf Duisburg — Straßburg, das Berliner Turnier mit Rapid und Vienna Wien sowie das Donziger Vereinstreffen Bommern-Weßpreußen — Bayern bilden weitere Vorkämpfer für die Fußballfreunde. In den heimischen Bereichen beschränkt man sich auf Freundschaftsspiele. Der Südwestmeister Kickers Offenbach und SV. 93 Darmstadt geben Gastschiffe in der Westmark beim 1. FC. Kaiserslautern bzw. bei Tura Ludwigshafen.

Die Leichtathleten schließen ihre Titelkämpfe mit den Langstreckenmeisterschaften im Marathonlauf, Marschieren und 10-km-Gehen ab. Berlin-Treptow ist der Schauplatz, wo 119 Marathonläufer, 44 Marschierer und 21 Geher, darunter die Titelverteidiger Busch (Waldham), Heimeiß (Berlin) und S. Schmidt (Hamburg) am Start erwartet werden.

Ausnehmend viele Bewerber fanden die Titelkämpfe der Fächler in Bad Reuznach. Es wurden für die vier Turniere auf Säbel, Degen, Florett (Männer und Frauen) fast 200 Meldungen abgegeben. Bei den Männern ist erneut mit einer scharfen Auseinandersetzung der SS-Fechter, die mit Kurt Knöbel, Franz von Friedenthal und Richard Wiescher alle Titelverteidiger stellen, mit den Bestreibern der alten Fechthochburg Frankfurt sowie westdeutschen und ostmärkischen Spitzenkämpfern zu rechnen. Bei den Frauen hat sich Frau Hilo Wagner (E. Offenbach) des Ansturms von fast 50 Mitbewerberinnen zu erfreuen.

Die Schwerathleten schließen die deutschen Meisterschaftskämpfe im griechisch-römischen Ringen sowie im Gewichtheben ab. In Stuttgart-Jellbach versammeln sich fast 100 Heber, abgesehen von Rudi Jomann aus Jämliche Bruchmühlener. Hier dürften Wiener die erste Rolle spielen. Auf die Ringmeisterschaften im Freistil, Halbschwergewicht und Schwergewicht machen in Berlin 57 Anwärter Ansprüche. Aus Südwest und der Westmark sind u. a. Freund (Ludwigshafen), Fehberger (Frankfurt), Schönig (Mainz) und Böhler (Frankfurt) zur Stelle, die sicherlich weit vorne zu finden sein werden.

Großes Interesse besaß dem umfangreichen Pferde-Sport des Sonntags. Baden-Baden beginnt mit feinsten traditionreichen Rennwachen. Im Rittersberg-Rennen kommt schon am ersten Tage beste deutsche Klasse, wie Novolari, Figaro, Orator, Unser Boge, Grünspick, Meierländer, Wiesjona und Werber an den Abflug. Große Ereignisse rollen auch in Heppengarten (mit Oleanderrennen), Rarishorst (Hauptjagdenrennen) und München-Riem (Großer Preis vom Westwall) ab.

Der Wassersport kommt mit den Südwest-Staats-Meisterschaften in Frankfurt a. M. und der Fallschirm-Staffelfahrt auf dem Starnberger See zum Zug.

Einen Hinweis verdienen die Ausschreibungsturniere zu den Sommerpielmesterschaften; in Pforzheim treten die Vereinsturner im Fußball und Korfball von Baden, Südwest, Bayern und Württemberg an, in Oberhausen (Rheinland) kämpfen Hessens Meister gegen die rheinisch-westfälischen Vereine und Niederachsen. Auch bei den Jubiläumswettkämpfen des TB. 61 Neu-Jesenburg nehmen die Sommerspiele, Gymnastik und Turnen einen breiten Raum ein.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Uebeherrechtsbuch Roman-Verlag H. Schwöbgenstein, München

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das ist ja nicht wahr, Felizitas. Kein Mensch weiß, wie ich gerungen habe mit mir, bis ich erkannte, daß es sinnlos ist, sich aufzulehnen, wenn das Herz schon eindeutig gesprochen hat. Es war mir klar, daß wir beide zueinanderfinden müssen, auch wenn der Weg über ein gekochtes Herz führt. Du wirst mir Mangel an Mut zur Absehung vor. Aber es ist doch nicht so. Ich habe mich schon hundertmal abgemüht und habe gesucht nach den richtigen Worten, die Irene sagen könnten, daß meine Liebe ein Irrtum gewesen sein muß, weil jetzt noch viel Größeres und Gewaltigeres in mein Leben treten konnte.“

„Und du täuschst dich wirklich nicht?“ unterbroch sie ihn. „Nein, Felizitas, ich täusche mich nicht. Manchmal — siehst du, Felizitas — manchmal kann ich es gar nicht glauben, daß ich so namenlos glücklich sein darf. Ich habe Angst, daß dies alles einmal wieder zu Ende sein könnte.“

Ein Lächeln veränderte ihr Gesicht und machte es hell wie einen erleuchteten Raum.

„Diese Angst brauchst du nicht zu haben, ich liebe dich doch“, sagte sie einfach und schlicht.

„Das könnte sich aber einmal ändern.“

„Nein, es wird sich nicht ändern. Von mir aus wenigstens nicht.“

Albert Rodenstock nahm ihre Hände.

„Schau, Felizitas, du bist älter, erfahrener, reifer wie ich. Ich bin ja eigentlich weiter gar nichts, als ein junger Student, der abhängig ist von den Zuschüssen, die aus dem Elternhaus kommen.“

„Diese paar Jahre, die ich älter bin, was macht das schon“

aus, Albert? Es sind kaum drei Jahre. Sehe ich älter aus wie du? Abgesehen, daß du noch zu jung bist. Ein Mann sollte nie heiraten, bevor er das Ziel seiner beruflichen Wünsche erreicht hat. Es sei denn, es handle sich um einen Branten, dessen Verdegang von vornherein vollkommen feststeht. Aber in ein paar Jahren bist du Arzt und bist dann glaube ich nicht, daß sich etwas ändert im gegenseitigen Suchen und Finden zueinander. Ich weiß, daß du mich liebst und wenn ich auch von Anfang an nicht gleich an deine Liebe glauben wollte, jetzt spricht aber auch in mir alles für dich.“

„Sie hatte die letzten Sätze sehr leise gesprochen und es ist immer ein verwirrender Wechsellaut, wenn schöne Frauen schlafen. Er nahm sie in die Arme und dachte: Seligkeit um Seligkeit. Da sah sie ihn verkommen an, als blicke sie durch ein geöffnetes Tor in ein ferne, unbekanntes Land, das im Sonnenglanz lag.“

„Indessen trommelte der Regen ungehindert an die Fensterscheiben. Es schien nun endgültig Winter werden zu wollen. Aber Felizitas sprach vom Frühling. Sie freute sich wie ein Kind darauf. Seit heute, da man etwas wie eine klare Aussprache zwischen ihnen stattgefunden hatte, schien alles Trennende, Fremde hinweggespült zu sein.“

„Zugendwie sahen sie nun verändert. Einst kam sie in seinen Weg, als sei sie einer klammernden Fabel entflohen und nun war ihm, als wären sie beide von Ewigkeit her miteinander verbunden. In ihren Augen lag er tausendfältiger, sie sangen Wunder des Schnees und es war ihm, als sei ein Ruten im Raum und es war doch nur der Schlag ihrer Herzen, der so freudlich ineinanderklang: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

Als der Frühling wieder ins Land zog, da glaubte Irene Schredder schon selbst daran, daß Albert Rodenstock sie vergessen hätte. Und doch wollte sie es nicht zugeben, verteidigte den Geliebten, wo sie nur konnte und konnte es doch nicht hindern, daß ihre Wangen immer schmaler und blässer wurden,

daß ihr junges, helles Lachen immer seltener aufklang und sich um ihren Mund ein Zug eingrub, der von dem tiefen Leid zeugte, das sie in ihrem Herzen trug.

Als er schrieb, daß er Weihnachten nicht kommen könnte, da war ihr bittererweh zu Mut. Wie hatte sie sich gefreut auf dieses Wiedersehen, wie hatte sie tausendfach die Tage herbeigesehnt, da sie wieder ihre Arme um seinen Hals legen dürfte in dem glücklichen Bewußtsein: dieser Mensch gehört mir, mir ganz allein. So tief und groß war ihre Glaube und ihre Liebe an ihn, daß sie keinen schwarzen Gedanken in sich aufkommen lassen wollte. Sie glaubte immer noch an ihn, als ihre Briefe unbeantwortet blieben. Als aber die ersten Knospen aufsprangen und der Frühling mit Macht in das Land kam, da fing auch Irenes stolzes Glückempfinden zu schwanken an. Sie fühlte, daß etwas in das Leben des Geliebten gekommen sein mußte, an dem sie keinen Anteil hatte.

Der alte Schredder hatte einen guten Blick. Er ließ sich nicht leicht täuschen und wußte sich den scharfen Zug um den Mund des Mädchens zu deuten. So trat er eines Tages unversehrt vor sie hin.

„Sag es mir ruhig. Es ist nichts mehr mit Albert?“

Irene rief sich zusammen.

„Du täuschst dich, Großvater. Ich liebe ihn heute genau noch so wie damals und immer.“

„Du sehen, jawohl, das glaube ich. Du könntest niemals einem Menschen untreu werden, den du wirklich liebst. Aber er? Was ist denn? Warum schreibt er denn nicht mehr? Warum läßt er dich allein in deiner Qual. Jawohl, Quall! Wie kannst du nichts vormachen. Ich sehe mitten in dich hinein. Und daß du es weißt, ich werde es nicht dulden, daß er die dein Herz kriecht.“

„Du tust ihm gewiß Unrecht, Großvater. Das Studium nimmt ihn halt so in Anspruch. Bittlich ist jetzt schon ein Brief auf dem Weg, der mir alles aufklärt.“

„Ja, es war auch wirklich ein Brief auf dem Weg. Ein unerbittlich klarer Brief, der jeden Irrtum ausschloß.“

(Fortsetzung folgt.)

VOLK UND HEIMAT

Fürstliche und andere namhafte Kurgäste in Wildbad

(6. Fortsetzung)

Franziska von Bernerdin, aus einer nur an Kindern reichen Adelsfamilie, hatte, dieser sich opfernd, dem beglückten, sonst aber weder äußerlich noch innerlich sich empfehlenden Meinhard von Ventrum 1765 ihre Hand gereicht. Das freudlose Leben im Hause des Vaters zu Forzheim ward einigermaßen erträglich durch Besuche des modernen Schwiegeraters aus Karlsruhe und Gegenbesuche bei ihm, von denen einer sie mit einer Verwandten der Ventrum'schen, Hofdame der Herzogin Friedrich Eugen von Württemberg, Henriette v. Grolmann, zusammenführte. Die Herzogin, des großen Friedrichs Richtige, weilte, wie früher, schon öfter, im Frühjahr 1769 auf dem Umzug aus Preußen nach dem damals württembergischen Kömpegard, im Wildbad. Dorthin durfte bald Fräulein v. Grolmann ihre neu erworbene Freundin Franziska zu „ihrer gnädigsten Herrschaft“ wiederholt einladen.

Kasch bildete sich ein die arme junge Frau beglückendes Verhältnis zu der nur zwölf Jahre älteren Fürstin. Eines Tages erhielt diese den Besuch ihres Herrn Schwagers, des regierenden Herzogs Karl Eugen. Der sah hier zum ersten Mal Franziska, besuchte sie auch in Forzheim und ernannte ihren Gemahl zu seinem Kammerherrn, mit dem Befehl, baldmöglichst nach Ludwigsburg in seine neue Stellung überzuführen. Und als im März 1770 Ventrum die vom Herzog umworbene Gattin von dem gelieblichen Ludwigsburg nach Forzheim geschickte, ließ Karl im Herbst dieses Jahres sie entführen, 1772 ihre Ehe lösen, 1774 die „Freundin“ durch den Kaiser zur Reichsgräfin von Hohenheim erheben, um endlich 1785 auch den kaiserlichen Erzen und 1791 die päpstliche Anerkennung für den vor vielen Jahren im Wildbad begründeten Bund zu erlangen.

Herzog Friedrich und der Schweizer

1798

Zur Zeit, da in Kasch jener Väter verschäuernde Songreß sagte, von welchem insbesondere auch Herzog Friedrich von Württemberg bedeutenden Nachschub erwartete, hatte dieser schon aufstrebende Monarch mit seinen Landständen einen harten Kampf um Fürstentum und

königliche Rechte zu bestehen. Im Juli 1798 zog er sich eine Zeitlang in die Stille des Wildbads zurück, und der ständische Ausschuss beschloß in seiner Sitzung vom 3. Juli, einem alt-patriarchalischen Brauch zufolge, gern oder ungern: „Aus Veranlassung der Badkur, welche Serenissimus gegenwärtig im Wildbad gebraucht, Höchstselben das gewöhnliche Kurpräparat von 100 Dukaten mit einem Schreiben untertänigst überreichen zu lassen“.

Dies ist das Einzige, was man über den fürstlichen Bad- aufenthalt, aus den Protokollen des Landtags, wüßte, wenn nicht der kurze Bericht eines gleichzeitig die Wildbadkur gebrauchenden Schweizer erhalten wäre. Es ist der Arzt Johannes Hoge von Richtenwyl am Rürschsee, älterer Bruder des 1799 bei Jülich gegen die Franzosen gefallenen kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Hoge, ein vertrauter Freund Savaters, auch mit Pestalozzi durch verwandtschaftliche Beziehungen eng verbunden (geboren 1781, gestorben zu Frankfurt a. M. 1801). Aus einem Brief, den dieser am 20. Juli im Wildbad schrieb, hat ein Frankfurter Mitarbeiter des „Schwäbischen Merkur“ 1808 folgendes mitgeteilt:

„Mir ist leidhaftig, ich lebe hier in einem Schweizer Thal, zum Beispiel im Glarner Land. Nur ist die ganze Natur in einem etwas milderen, lebendigeren, fruchtbareren Stil, sonst auf ein Paar wie das mein. Die Gesellschaft ist gut, zuweilen interessant. Auch kam vor einigen Tagen die viel geprüfte und bewährte Frau von Türlheim-Schönenmann (Goethes Witt) hier an. Der Herzog lud mich zweimal an seine Tafel; ich bin über den Reichthum seiner Kenntnisse, die Bestimmtheit seiner Rede und die Eleganz seiner Diction im Französischen und Deutschen erstaunt. Er sagte mir, der General (Hoge) sei bei der kaiserlichen italienischen Armee wieder angeheft, ich habe leider noch nicht ein befriedigendes Wort von meinem Bruder. Die Spaziergänge und englischen Anlagen sind schön, die Saubereitungen meist trefflich wohl eingerichtet, die Gasthöfe mittelmäßig, aber die Wasser zum Trinken und Baden herrlich und segenreich.“

Herzog Friedrich suchte auch im Juli 1801, als ihn der Tod seines vertrauesten Freundes, des Grafen Neppelin, tief erschütterte, im Schwarzwald, in Teinach und Wildbad, Trost und Erholung. „Er weint noch über Neppelins Tod“, schrieb Graf Normann von dieser Reise mit seinem Geblüde.

Zunft und Gebräuche der Zimmerleute

Von R. Lambert

Das Zimmerhandwerk ist bald so alt wie die Ursprünge der Menschheit. Als sich aus dem triebhaft denkenden Wald- und Höhlenbewohner der erste, mit erwigendem Verstand begabte Mensch die ersten Stabbauten errichtete, da war der erste Zimmermann da. Sein Aufkommen in den Grundformen reicht bis dreitausend Jahre v. Chr. zurück; das Rahmen der Baumstämme zu den ersten Stabbauten ist ohne künstliche Befestigung nicht vorstellbar und Handhammer, Beil, Meißel und Säge gab es damals schon in feingeschliffener Form. Vom stehenden Holzbau kam man dann zum liegenden oder geschichteten, der eine vollständige Umwälzung des häuslichen Denkens bedeutete. Und ihm erkand der Fackelbau mit Pfosten, Riegeln und Bögen.

Man kann das Zimmerhandwerk nicht nur das Älteste, sondern auch das deutsche nennen. Da sich das Holz zurück der menschlichen Bearbeitung fügte, wuchsen die deutschen Städte wie aus der Seele ihrer Wälder hervor; und dort, wo sie am dichtesten wuchsen, wie bei den Burgunden am Rhein, da bestand auch der größte Volksteil aus Zimmerleuten. Aus diesem Handwerk, das sich in seinen Grundzügen durch das ganze Mittelalter, ja vielleicht seit zweitausend Jahren nicht verändert hat, kamen die ersten Baumeister Deutschlands. Das Wort „Zimmer“ bedeutet: Bauholz, und nimmt erst allmählich den Begriff von Holzbau und Wohnung an. Im frühen Mittelalter hieß das Gebäude der Frauen noch Frauenzimmer. Der Zimmermann war also der Holzbaumann — der Erbauer des Hauses.

Mit der Zeit entwickelte sich aus dem Aneinanderfügen von Wänden und Balken der bis in die höchste Blüte hinaufgeleitete Kunstbau mit Erker und Türmen, Säulen und Schornsteinen, in dessen Krabbeln allgermanischer Volkstümlichkeit mittelalterliche Auserhebung feiert. Die Zimmerleute führten ihr Volkstum auf den Germanengott Wotan zurück. Oder auf Donar, den Donnergott mit der Keule. Die richtige Zimmermannszunft verleiht auch heute noch nicht die ursprüngliche Form der alten Germanenwaffe; sie war der ständige Begleiter des ausgeleiteten Gesellen zu Werkplatz und Zunfthaus — während die Meisterwache durch den Holstab gekennzeichnet wurde. Im Mittelalter vertrat die Zunft sogar die Stelle des Regens. Eben während des Mittelalters entwickelte sich dann auch die Zunft der Zimmerleute: mit fest eingeschriebenen Gebräuchen, mit eigener Tracht, Gerichtsbarkeit, Zehrgeld und Dichtung. Die Sonderung der verschiedenen Zünfte reicht bis 1200 zurück, die Dreiteilung zwischen Meister, Geselle und Lehrling bildet sich allerdings erst im 16. Jahrhundert.

Kein Dörszeremoniell konnte die Zunftregeln an Strenge übertreffen. Die Einweihung in diese Gebräuche geschah durch die Gesellen und hieß Ausweisung. Nach altem Habelbrauch wurde der Meister verlobt und der Lehrling losgesprochen, der „fremde“ fahrende Zimmergeselle empfangen, Werk- und Festtagsbräuche gefeiert und die Gerichtsbarkeit ausgeübt. Sogar die Trauerfeierlichkeiten hatten ihr besonderes Gepräge: die Kameraden erschienen mit den Abzeichen ihrer Zunft, Winkelfeisen, Hammer und Hobel, hatten Zitronen an einen Stab gespießt und warfen sie den Toten ins Grab nach.

Im 17. und 18. Jahrhundert macht sich der Niedergang der Zünfte bemerkbar, im 19. lösen sie sich vollends auf. Erst

unser neuer Staat erobert allem Volksgut wieder seinen Platz und beruft die deutschen Baumeister wieder zur Verfassung der Ursprünglichkeit deutscher Kraft.

Eine besondere Brüderzunft innerhalb der Zunft bilden die „fremden Zimmergesellen“ mit ihrem Hauptort Bremen und einem weitverzweigten Netz von Sammlungsorten. Nach den Lehrjahren begibt der junge Geselle sich auf Wanderschaft. Die Reise wird in der vorgeschriebenen Tracht, mit dem Hülfen oder Schlapphut auf dem Kopf, dem Knotenstock oder „Stein“ in der Hand und dem „Berliner“ auf dem Rücken angetreten. Wo er zur Arbeit einkehrt, bekommt er nach Ablauf der Zeit seinen „Bettel“; der Besitz von sieben Betteln beweist, daß er ausgerüstet ist und in der Heimat Mitgefelle werden kann. Während der ganzen Reisezeit hat er sich an die Regeln einer Brüderzunft zu halten, alle Zuwanderungen werden geahndet und alte deutsche Traditionen laßt weder Gauenereien noch Ehrenrühriges zu. Überall kommt ihm von den Zunftgenossen Hilfsbereitschaft entgegen.

Hoch auf dem Bau, auf freiem Reithöckel schafft der Zimmermann; hat nur die Füße zu Stützen, zuweilen nicht einmal die, und die Hände zur Arbeit. Er braucht Geschicklichkeit und Kraft: es ist nicht leicht, Balken zu schleppen und aufzusetzen, Wand- und Sparrenholz zuzuschneiden, beim Anfraten der Decken „über sich“ zu nageln und beim Legen der Blind- und Bühnenböden stundenlang auf den Knien herumzurutschen. Wenn er aber vom Gerüst steigt, ist's zu Wespertag oder Feierabend: dazu kann dann der Magen gar nicht gesund genug, die Kehle zu trocken, der Bliz zu würzig sein. Unzählige Schwänke bereichern diese Zunft, sprichwörtlich ist der Durst, der sich besonders das kräftigste Bier lobt. Ins Märchenhafte steigert sich der Konsum dieses schämmenden Getränks, Wein ist zwar was Feineres, aber mehr für den Sonntag — aber vom Wassertrinken „gibts bloß blaue Därme!“ und — „wenn d'Kirchthürm um zwanzig Zentimeter kleiner wären und d'Wiergläser um so viel höher, dann läßt des bene Türm net viel ausmache — aber de Zimmerleut!“ sagte einer gedankenvoll bei seinem leeren Flüssle. Der gesunde Volkshumor offenbart sich in den Hobbliedern und Rannsprüchen, in Wigen und Schwänken. Etwas von alter Meisterfingerkunst und älterem Schalensang klingt noch durch manche Verse. Und in den Geschichten und Wettreimen liegt eine Anschauungs- und Gefühlswelt, aus der einmal die deutsche Wortkunst hervorging. Einen besonderen Platz nimmt bei den süddeutschen Zimmerleuten die Kunst des Fluchens ein; die Flüche sind oft so lang wie aneinandergerichtete Rängsbalken und vom Bescheidenen „Wenn di nou's Donnerwetter verschlägt dät!“, geht's bis zum imposanten: „Wenn di nou' glet a' fadiger, galar' Bliz en del kromm's, wurmstichig's, kinklisch' Stern net fahre dät, daß d'r Kadelöcher acht Tag lang rauchel!“

Zimmerleute sind ein gesundes Volk, arbeitsam, anfruchtlos, ihrer Kraft bewußt und der Bestimmung, der sie dienen, denn:

„Tief in den Grund, wie auf zum Himmelsblau
Vollführt der Zimmermann den Bau.“
Doch wo am meisten wird getan:
Das Vaterland steht oben!“

Gerüchte

Ein Zeitgedicht von Max Bred

Frau Maier, haben Sie schon gehört?
Ich kann Ihnen sagen, ich bin empört,
Im kommenden Jahr gibts keine Eier,
Ja, ganz bestimmt, es ist so, Frau Maier.
Und auch keinen Juter! — Da soll man nicht klagen?
Und wissen Sie, was die Leute sagen:
Sogar das Heu und Stroh wird knapp,
Und unser Bekand an Gänsen nimmt ab.

Es fehlt auch an Dalkern für unsere Küsten,
Frau Maier, wenn Sie nur alles wüßten!
Ich sag' Ihnen nur, es wird noch schlimmer,
Erinnern Sie sich, ich sag' es schon immer.

Geißt ein paar Glase, — jedoch nur im Ofen,
Doch schlecht wird's heuer bestimmt mit dem Mosen
Und die Melonen sind auch nicht süß,
Frau Maier, ich mach' gewiß nicht müß.

Ich wollte, daß alles noch gut ausginge,
Jedoch man hört so mancherlei Dinge,
Wissen Sie schon, daß seit drei Tagen...?
Frau Maier, ich hab's nur vom Hörensagen.

Uebrigens, haben Sie schon vernommen,
Das Fischen soll ein Kind bekommen,
Herr Huber hat es mit seiner Nichte,
Na ja, man sagt, es sind nur Gerüchte.

Aber was Wahres steht sicher dahinter,
Das mit dem Fischen sieht doch ein Bänder,
Auf Elemente ist Juter verlag,
Frau Maier, ich hab' aber nichts gefragt.

S'leht steht es um die eroberten Länder,
Ich höre gewiß keine Auslandsfender,
Jedoch, — den Gefangenen darf man nichts schenken,
Frau Maier, was Sie bloß von mir denken!

Sie dürfen nicht meinen, daß ich so eine wäre,
Ich bin auch Nationalsozialistin, — auf Ehre!
Noch nicht aktiv zwar, — 's tut mir leid,
Aber man hat ja wenig Zeit.

Man braucht halt seine Tage und Stunden
Und bei der Frauenschaft ist man gebunden. —
Es ist gleich 12 Uhr mittags, — leider
Frau Maier, Sie sagen mir doch nichts weiter.“

So schwacht sie drauf los mit enger Stirne,
Die alberne Gans mit dem Vogelgehirne,
Kraht wie ein Huhn in d'flätschen Röh,
Und ahnt garnicht, wie dumm sie ist.

Und die Moral in diesem Falle:
Die Gänse sind noch lang' nicht alle,
Und Stroh genug ist zu ergattern,
Solang' noch solche Weiber schnattern.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.



Anekdoten

Zu Bismarcks Zeiten war Maybach Berkebr- und Bauminister in Preußen. Er war eine selbstbewußte Persönlichkeit, die unbedingt durchführte, was sie als richtig erkannte. Ihm ist es auch zu danken, daß die Eisenbahnen in den Besitz des Staates übergingen und damit eine sichere Grundlage in finanzieller Hinsicht erhielten. Bezeichnend für das Wesen Maybachs ist eine Episode, die sich abspielte, als Maybach nach Hannover kam, um dort seinen Posten als Präsident der Eisenbahn anzutreten: Pünktlich um 9 Uhr fand er sich in seinem Büro ein. Zu seinem Erstaunen war erst ein einziger Beamter an seinem Arbeitsplatz, der sich nachlässig erhob, aber dennoch höflich fragte, mit wem er das Vergnügen habe. „Vergnügen“, knurrte Maybach. „Ich bin der neue Präsident, und Sie werden bald merken, daß hier von Vergnügen kaum die Rede sein kann!“

Friedrich Hebbel wußte einmal einen neuanmaligen Bekannten, der sich freiz gegen die neuere Dichtung wandte und nur die Klassiker gelten ließ, insbesondere auch die Hebbel'schen Dichtungen ablehnte, zu insistieren. Er war wieder einmal in einem Wortgefecht mit dem Betreffenden gewesen, und dieser hatte gerade gesagt: „Sie sollten sich an Goethe halten! Wenn Sie solche Sachen schreiben, werden Sie keinen können!“, als Hebbel ein Gedanke kam. „Kennen Sie eigentlich die jüngsten Lieber Goethes, die man vor kurzem aufgefunden hat?“ fragte er lässig. Der andere vernahm, worauf Hebbel einige Gedächtnis sprach. Als er acendet hatte, meinte der Bekannte: „Sehen Sie: Das sind Verse, selbsteil-trunkten und wohlgeformt! Man erkennt den wahren großen Dichter!“ „Soll' Dann will ich Ihnen nur befehlen, daß ich Sie getauscht habel! Diese Gedächtnis sind nämlich von mir!“ entgegnete Hebbel dem Verdächtigten, der von diesem Tage an vorläufiger war.

